

113. Impuls – Wochen vom 10. – 24. Februar 2013

Thema: Das besondere am christlichen Gottesbild

Liebe Schwestern und Brüder,

diesen Impuls Nummer 113 möchte ich dem Thema widmen: "Das Besondere am christlichen Gottesbild im Vergleich zum Islam."

Wir haben in unserer Umwelt häufig mit Muslimen zu tun und Christus sendet uns auch dazu allen Menschen das Evangelium gegenüber zu bezeugen und so stellt sich vielen von uns immer wieder die Frage: "Wo sind nun die Unterschiede?" bzw. "Was müssen wir oder können wir den Angehörigen des Islam bezeugen?"

Hochschätzung

Zunächst einmal ist wichtig, dass wir mit großer Hochschätzung allen Muslimen begegnen. Das gilt natürlich für alle Menschen aber noch einmal besonders auch gegenüber den Angehörigen des Islams. So lädt uns auch das 2. Vatikanische Konzil ausdrücklich ein. In seiner Veröffentlichung "Nostra Aetate" gibt es ein ganzes Kapitel, das Kapitel drei, über den Islam. Dort werden wir als Christen eingeladen bei den Muslimen mit besonderer Bewunderung zu sehen wie sie den einzigen Gott anbeten, in der Hingabe gegenüber Gott ganz besonders sich wie Abraham verhalten, der sich Gott ganz unterwirft und sie darüber hinaus in vielen Glaubensäußerungen sich mit unseren Vorstellungen treffen z.B. auch bei der Auferstehung der Gerechten.

Es gibt natürlich auch Unterschiede. Wichtig ist, dass wir immer bereit sind von anders Glaubenden zu lernen.

Differenzierung

Eine zweite Haltung dürfen wir nie außer acht lassen, wenn wir es mit anderen Religionen zu tun haben, auch beim Islam gilt das Prinzip: Es gibt nicht "den" Islamischen Glauben. Es gibt nicht "den" einen Muslim, der exakt benennbare, klare Glaubensvorstellungen hat, sondern es gibt auch im Islam eine große Bandbreite. Das zeigt sich ja schon in den verschiedenen Grundrichtungen wie dem schiitischen Islam, der v.a. im Iran sein Zentrum hat und dem sunnitischen Islam, der in Saudi-Arabien sein Zentrum hat. Diese Richtungen sind sich ja auch innerislamisch keineswegs einig und daher ist es auch für uns als Christen, wenn wir ihnen begegnen, nicht einheitlich zu sehen, was ein Muslim glaubt. Ähnliche Dinge gibt es ja auch bei uns im Christentum zwischen den verschiedenen Konfessionen.

Schicksalsglauben

Ein paar Grundlinien kann man aber, glaube ich, trotzdem benennen.

Das ist zunächst der Begriff: "Kismet" der eigentlich türkisch ist, aber auch auf ein arabisches Wort zurückgeht und den wir gerne mit "Schicksal" übersetzen.

Nach islamischer Vorstellung hat der Mensch ein von Allah zugeteiltes unabänderliches Schicksal. Und es kann durchaus vorkommen, dass dieses Schicksalsdenken, man bezeichnet es auch mit dem Fachbegriff "Fatalismus", den Willen des Einzelnen lähmt. Zum Beispiel wenn jemand in Armut lebt wird im islamischen Bereich das häufig als Schicksal verstanden, sodass der Einzelne keine Motivation vom Glauben her bekommt an seiner armseligen Situation viel zu ändern oder umgekehrt, einer der helfen könnte nicht so sehr motiviert ist dem anderen zu helfen, weil er sich ja denken kann: Das hat eben Gott so gefügt und der

Wille Gottes ist unabänderlich, ist heilig, also ist es auch gerecht und richtig dem anderen nicht zu helfen, ihn in seiner Armut zu belassen.

Das kann sich auch bei großen Hilfsprojekten in der Welt auswirken. Ich kann mich erinnern jüngst z.B. bei einer großen Impfkampagne in Pakistan zur Bewahrung vor der Kinderlähmung gab es große Angriffe gegen diese Kampagne bis hin zu Terroranschlägen. Denn auch da gilt das Prinzip: Wenn jemand diese Krankheit bekommt ist es einfach Schicksal. Warum sollte man sozusagen was dagegen tun, das das Schicksal, das Gott schickt sich eben ereignet.

Für uns als Christen ist das ein wenig anders zu verstehen. Wir glauben zwar auch, dass Gott allwissend ist und dass er das Leben der Einzelnen kennt, aber das schränkt nie deine Entfaltungsmöglichkeiten als Mensch ein. Gott sieht zwar dein Leben vor, aber in seiner Vorsehung bist du nicht eingeschränkt. Man könnte es auch so verstehen: er passt dann seine Schickungen und Fügungen auch an deine menschlichen Entscheidungen an. Wir bezeichnen es gerne mit dem Wort: "Gott schreibt auf ungeraden Zeilen gerade" d.h. er hat immer wieder die Möglichkeit, auch wenn du dich nicht nach seinem Willen entschieden hast, dein Leben wieder in neue Bahnen zu lenken und umgekehrt kannst du auch wirklich Einfluss ausüben auf die Lenkung deines Lebens. Je nachdem wie du dich Gott öffnest, wie du dich von ihm führen lässt, wird sich auch dein Leben verändern. Das ist nicht definitiv festgelegt, wir glauben nicht daran, dass alles in deinem Leben schon vorherbestimmt ist.

Der Einzelne und die Gemeinschaft

Ein Zweites ist in der Begegnung mit Muslimen, glaube ich, sehr wichtig zu verstehen und auch ein großer Unterschied zu uns als Christen. Das betrifft das Verhältnis zwischen Gemeinschaft und Person.

Im Islam zählt die "Umma" ganz viel. Die "Umma" ist die Gemeinschaft aller Muslime, die Gemeinschaft der Glaubenden, aber nicht nur die ganz große Gemeinschaft zählt viel, sondern auch die Großfamilie. Die größere Einheit steht immer über dem Einzelnen. Der einzelne Glaubende versteht sich immer als ein Glied einer größeren Gemeinschaft und tritt hinter dieser größeren Gemeinschaft zurück. Er ordnet sich denjenigen unter, die diese größere Gemeinschaft bestimmen und verzichtet deswegen häufig auch auf eine gewisse Individualität.

Im Christentum ist es genau umgekehrt. Wir betonen zwar auch die Gemeinschaft der Kirche z.B., aber zunächst steht im Mittelpunkt deine Berufung von Gott, deine persönliche Beziehung zu Jesus Christus. Die Gemeinschaft entsteht erst dadurch, dass du dich mit anderen verbindest, die auch in dieser Beziehung zu Jesus Christus leben.

Beim Islam eben eher umgekehrt: Gott wendet sich an die Gemeinschaft. Du bist erst dann in der Beziehung zu Gott, wenn du dich dieser Gemeinschaft eingeordnet und untergeordnet hast. Aber auch da kann man sicher voneinander lernen, denn bei uns ist dadurch auch eine sehr starke Gefahr zum Individualismus gegeben, während im Islam eine Gefahr gegeben ist, dass der Einzelne zu sehr an Verantwortlichkeit verliert oder zu gering geachtet wird.

Das hat ja auch seine Konsequenzen ja bis ins Politische hinein. Gerade die Demokratie baut ja auf dem Selbstbewusstsein des einzelnen Bürgers z.B. in den Wahlen und der Entscheidungsfreiheit des Einzelnen. Im Islam steht mehr der Clan im Mittelpunkt, wo der Staat sich eben eher aus Großfamilien, aus größeren Einheiten aufbaut und nicht so sehr auf der Einzelverantwortung seiner Bürger.

Die Liebe Gottes

Ein Drittes können wir beim Islam erkennen was auch wieder teilweise vorbildlich ist, wo wir aber auch wieder, denke ich, als Christen dem Islam etwas zu bezeugen haben, und das betrifft die Gottesbeziehung nun direkt.

Im Islam ist sehr stark das Element der Unterwerfung gegeben. Das drückt sich ja auch im Gebet aus. Man wirft sich fünfmal am Tag vor Gott bis auf den Boden nieder, betet ihn auf diese Weise an. Das kennen wir im Christentum an manchen Punkten ja auch, aber ist nicht so ausgeprägt. Dafür steht weniger die Liebesbeziehung zwischen dem Einzelnen und Gott im Mittelpunkt.

Entscheidend ist, dass sich der Muslim ganz Gott unterwirft und sich in sein Schicksal ergibt und eben die Allmacht Gottes respektiert. Für uns steht im Mittelpunkt mehr diese Liebesbeziehung, in der die Liebe Gottes sogar immer schon meiner Liebesantwort wiederum vorausgeht, wie es im 1. Johannesbrief heißt: "Er hat uns zuerst geliebt". (1 Joh 4,19)

Der Satz: "Gott ist Liebe", "Gott ist die Liebe" ist sicherlich mehr jüdisch-christlich als muslimisch und ich glaube an diesem Punkt können wir wirklich Zeugen sein. Die Liebe Gottes auch den Menschen anderen Glaubens zu bezeugen, kann niemals falsch sein und das ist ja auch im christlichen Verständnis eine Tat. Ich rede nicht nur davon, dass Gott alle Menschen liebt, sondern wenn dann muss ich es ja auch leben und bewusst gegenüber denen leben, die diese Liebe in dieser Form noch nicht so kennen.

Wort des Lebens

Nehmen wir uns wieder ein Wort des Lebens. Ich nehme es wieder aus dem folgenden Sonntagsevangelium, was ja dann schon der 1. Fastensonntag ist. Dort hören wir von der Versuchungsgeschichte Jesu, bei Lukas dieses Jahr. Und in dieser Versuchungsgeschichte sagt Jesus zum Satan u.a. "Ihm allein sollen wir dienen." (Lk 4,8)

Und ich glaube genau das leben Muslime ganz stark, dass sie sich als Diener des einzigen Gottes verstehen. Dies drückt sich übrigens auch in vielen Eigennamen der Muslime aus. Der Name "Abdullah" heißt genau das: "Diener Gottes" und ich glaube das dürfen wir als Christen auch sagen und lernen und immer wieder neu betonen.

Nehmen wir uns die drei Worte daher als Wort des Lebens:

"Ihm allein dienen." (Lk 4,8)

Fragen:

1. Muslime glauben nicht an die Auferstehung Jesu. Was fehlt ihnen dadurch?
2. Was sollten wir Muslimen und letztlich allen Menschen zuerst bezeugen?

"Ihm allein dienen." (Lk 4,8)